

Theologiekongress der Vereinigung Johannes XXIII. – 2025

„Ihr seid das Licht der Welt“: wirtschaftliche, ökologische und geschlechtsspezifische Gerechtigkeit

Ivone Gebara

Die Aussage „**eine Welt in Finsternis**“, Titel des aktuellen Theologiekongresses, weist darauf hin, dass wir in einer dunklen Welt leben, in der Gewalt und Zerstörung an der Tagesordnung sind, während es gleichzeitig auch einige **Lichter** gibt. Deshalb wurde ich gebeten, etwas über „das Licht der Welt“ zu sagen, das laut dem Johannesevangelium in gewisser Weise das Vorrecht und die Verantwortung der Jünger und Jüngerinnen Jesu ist. Wie kann man dies inmitten so vieler Dunkelheit, Widersprüche und destruktiver Verhaltensweisen verstehen, die in den unterschiedlichsten Bereichen des Lebens auf unserem Planeten vorhanden sind?

Mehr als in der christlichen Welt scheinen diese Lichter in den Handlungen, Stimmen und Gefühlen derer zu liegen, die ihr Leben nach bestimmten Werten ausgerichtet haben, die mit Mitgefühl und Barmherzigkeit oder dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit in verschiedenen religiösen Bewegungen und Glaubensrichtungen verbunden sind. In dieser Perspektive weist der Titel, den man mir zur Reflexion vorgeschlagen hat, auf Wege oder Verhaltensweisen hin, die **Licht** in die dichte Dunkelheit bringen können, die die Erde bedeckt.

Wie soll man darüber sprechen? Ich nähere mich dem Thema aus einer poetischen Betrachtung des Lebens heraus, denn Poesie berührt das Innerste und regt immer zum Nachdenken an. Außerdem kann sie durch ihre vielfältigen Bedeutungen Provokationen, Inspirationen und Mobilisierungen enthalten. Wenn ich versuche, einige davon zu benennen, bin ich mir nicht sicher, ob ich sie eindeutig beschreiben kann, denn auch die Lichter sind weiterhin mit Dunkelheit vermischt.

Nichts kann nur Licht oder nur Dunkelheit sein, sogar beide sind notwendig, damit wir die Schritte unterscheiden können, die wir gehen oder noch gehen müssen.

Außerdem scheint aus unserer subjektiven Sicht oft das, was für die einen Licht ist, für die anderen Dunkelheit zu sein. Nichts hat absolute Bedeutung und Sinn. Wir müssen diese neue Logik lernen, die nichts mit einer einzigen Linie zu tun hat, die uns direkt zu einem Happy End führen würde, sondern eher an einen Tanz des Lebens mit unterschiedlichen Rhythmen und Musikstücken erinnert. Menschliche Beziehungen sind wie ein Knäuel aus bunten Fäden mit vielen Knoten, die die verschiedenen Teile umwickeln. So könnte man sich die Welt, in der wir leben, mit ihren schwierigen und engen Knoten bildlich vorstellen, und plötzlich gelingt es uns mit Mühe, einen und dann einen weiteren Knoten zu lösen und besser zu atmen.

In dieser Perspektive, gemischt mit Unsicherheiten hinsichtlich der Bedeutung von Dunkelheit und Licht, steht meine Reflexion in einem bestimmten zeitgenössischen Christentum, das von Pluralismus und auch von Licht und Dunkelheit geprägt ist. Sicherlich hat auch dieses heutige

Christentum keine Antwort auf unsere Fragen, aber es lädt uns ein, unseren gewohnten Platz zu verlassen und zu versuchen, einige neue Knoten im Roman des heutigen Lebens zu lösen.

Seit den **1980er Jahren** hat das **ökofeministische Christentum** mit besonderer weiblicher Führung in vielen Teilen der Welt an Bedeutung gewonnen. Wenn ich dies behaupte, muss ich auch den Plural verwenden, denn auch hier gibt es kein einheitliches Denken und keine absolute Übereinstimmung im Verständnis der Inhalte der christlichen Tradition und in der Verwendung aktueller Instrumente zur Interpretation unserer Welt, die sich in einem Zustand zunehmender Zerstörung befindet. Ich muss auch sagen, dass ein großer Teil dieser „Neuerung“ nicht in die offiziellen Theologien der christlichen Kirchen integriert ist, da sie dem hierarchischen Patriarchat, der traditionellen Dogmatik, den üblichen Bibelauslegungen und den politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die die Kirchen aufrechterhalten, widersprechen.

Angesichts dieser Grenzen besteht die Herausforderung darin, jeden Tag aufs Neue zu lernen, auf fragmentiertem Terrain zu gehen, das aus Licht, Dunkelheit, Blumen und Dornen besteht. Das ist unser Menschsein auf diesem außergewöhnlichen Planeten, von dem man sagt, er sei blau, und der unser Körper ist, so wie wir sein größerer Körper sind. Das wird auch die Perspektive des vorliegenden poetisch-reflexiven Beitrags des Ökofeminismus sein, in dem ich mich verorte.

1. Wie erkennt man das Licht und wer erkennt es?

Um welches Licht handelt es sich? Wie lokalisieren und verstehen wir es? Wer sind diejenigen, die inmitten der Dunkelheit dieser Welt Licht bringen?

Das Licht, das wir erkennen, kann, wie ich bereits gesagt habe, für manche auch Dunkelheit sein, und zwar in einer Weise, dass es für viele Menschen die Lebensaufgabe wäre, das zu beseitigen, was manche als Licht erkennen. Daher muss man die Komplexität von Licht und Dunkelheit anerkennen, wenn es um aktuelle historische Prozesse geht.

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkung denke ich, dass man zunächst einen **epistemologischen Prozess der Wahrnehmung** aus der Perspektive des Ökofeminismus betrachten muss. Die Wahrnehmung der Realitäten unserer Welt durch Kategorien des Wissens, die für das Verständnis unserer Welt besser geeignet sind.

Die erste Kategorie, um diese Epistemologie zu bekräftigen, ist die der **Vermischung**. Die Vermischung ist die grundlegende Komponente des Lebens und der Epistemologie, die die ökofeministische Reflexion stützt. **Alles ist eine Vermischung von allem**, alles vermischt sich mit allem. Die Vermischung ist somit die Struktur, die alles Existierende stützt. So sind Licht und Dunkelheit Teil derselben physischen, kognitiven, psychologischen, emotionalen und religiösen

Realität. Wir müssen die Vermischung von Dunkelheit und Licht in unserer Zeit, in unseren Körpern und in unseren Bestrebungen verstehen. Licht kann nicht ohne etwas Dunkelheit wahrgenommen werden, ebenso wenig wie Dunkelheit ohne etwas Licht, selbst in einem Moment fast vollständiger Blindheit.

Die Dunkelheit unserer Welt ist durchdrungen von kleinen Glühwürmchen, die in dieser Zeit durch etwas gekennzeichnet sind, das wir aus der Mischung, die wir sind, als **Einbruch der interdependenten Vielfalt und der Rechte und Nicht-Rechte von allem, was sie ausmacht**, bezeichnen könnten. Es handelt sich um das wachsende Bewusstsein für die Vielfalt, die wir sind, die Vielfalt der Lebewesen in ihrer lebenswichtigen Komplexität mit ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Es ist die **interdependente Vielfalt**, die als absolut pluralistisch wahrgenommen wird und alles mit allem verbindet. Das ist mehr oder weniger das, was wir **Leben/Tod** in seinen verschiedenen Ausprägungen nennen. Es ist die interdependente Vielfalt, die angesichts der Herausforderungen unserer Zeit in das Bewusstsein einiger Frauen und Männer eindringt.

Dieses Eindringen schafft Unbehagen und Unzufriedenheit gegenüber den **hierarchischen dualistischen Theorien**, die weiterhin unser Weltverständnis stützen und auch innerhalb und außerhalb der Theologien Hierarchien und Zerstörungen hervorbringen.

Frauen, die eher an die Vielfalt des Lebens gewöhnt sind, werden abgelehnt, wenn sie in kirchlichen Kreisen eine Theologie der Vielfalt vorschlagen. Und nicht nur sie, sondern auch Homosexuelle, Transsexuelle und andere vielfältige Gruppen schließen sich gegen die ausschließenden Dualismen zusammen, die als Wille Gottes verankert sind. Ausgehend von ihrem Leben versuchen alle, Auswege aus dem Dualismus aufzuzeigen, der Teil der christlichen Metaphysik geworden ist und dazu in der Lage ist, diejenigen zu verurteilen und zu verdammen, die sich nicht in das dualistische Gesetz einordnen, das als göttlicher Wille etabliert wurde. Die Unzufriedenheit mit der Lehre, der Liturgie, den Urteilen und der Politik der Ausgrenzung nährt das Entstehen eines anderen Verständnisses der christlichen Ethik. Und dies ist das Spiel von Licht und Dunkelheit, das unsere gegenwärtige Geschichte prägt und uns einlädt, unsere Welt auf andere Weise kennenzulernen und anzuerkennen.

So viel vergossenes Blut, so viele abgebrannte Wälder, so viele tote Flüsse, so viele ausgestorbene Tiere und Pflanzen, so viele Frauen, die Opfer von Femiziden wurden, so viele Kriege, um die Rüstungsindustrie am Leben zu erhalten und Völker und Menschen zu eliminieren, die als entbehrlich gelten.

Und trotz alledem wird der Planet weiterhin **nicht** als unser größter Körper anerkannt und Frauen **nicht** als gleichberechtigt, sondern alten Vorurteilen und anthropologischen, kulturellen und religiösen Theorien unterworfen, die Gewalt und Ungleichheit der Rechte aufrechterhalten.

Angesichts dieser Kräfte, die dem Tod in allen Teilen unserer Welt den Sieg geben, organisieren sich kleine Gruppen gegen den Riesen Goliath, den Zerstörer unseres Lebens.

Von nah und fern hört man viele Stimmen singen:

Möge mir das Leid des anderen und der anderen, der Erde, nicht gleichgültig sein

Möge mir der Krieg nicht gleichgültig sein

Möge mir das Leben der Kinder von Gaza nicht gleichgültig sein

Möge mir die Zukunft unseres Planeten nicht gleichgültig sein...

Wir müssen unsere Art, die Welt zu fühlen und zu denken, ändern, wir müssen die Organisation unseres gemeinsamen Hauses ändern, wir müssen erkennen, dass die Hierarchien von Klasse, Geschlecht und Rasse angesichts des größeren Geheimnisses der Vermischung des Lebens nicht Bestand haben. Und das ist keine neue Theorie, sondern die reine **Konsequenz der aufmerksamen Beobachtung** des Lebens, das durch die bestehenden wirtschaftlichen, politischen und religiösen Systeme zerstört wird. Die Erleuchtung kommt nicht nur von Gruppen von Wissenschaftlern, die die Probleme der Ökosysteme beobachten, sondern auch von den Kämpfen und konkreten Ergebnissen im Leben des Planeten und seiner vielfältigen Bewohner. Aus dieser Verteidigung des Lebens heraus erheben Frauen ihre Stimme, nehmen ihre Körper als Schutzpanzer für ihr Leben, die Erde und ihre Nachkommen und rufen gemeinsam „GENUG“ zu diesem kollektiven Wahnsinn. In diesem Schrei entsteht etwas Licht, in diesem GENUG entsteht etwas Freiheit, entsteht die Möglichkeit der Veränderung, der Ausweg aus der Gefangenschaft der Ungerechtigkeiten. Dieses GENUG ist ein Lichtblick inmitten der Dunkelheit unserer Zeit.

2. Die Hartnäckigkeit der Frauen

Wer hat gesagt, dass alles verloren ist?

Jenseits der Theorien über den Tod des Planeten, jenseits dieser schändlichen Kriege, die vom Profitstreben einiger weniger und vom Schweigen vieler unterstützt werden, jenseits der unwiederbringlichen Verluste unserer Toten, unserer Häuser, unserer Gärten, unserer vielfältigen Kulturen,

Wie versteht der Ökofeminismus das Leben? Und was schlägt er vor, um es zu schützen? Das sind wichtige Fragen, um etwas von unserer alten Rebellion zu verstehen.

Seit der symbolträchtigen **Chipko-Bewegung**, einer sozialen und ökologischen Bewegung, die in den 1970er Jahren von Landbewohnern, insbesondere **Frauen**, in Indien ins Leben gerufen wurde, haben wir einen langen und vielfältigen Weg des Lichts zurückgelegt. Ziel dieser Bewegung war es,

lebenswichtige Bäume und Wälder zu schützen, die mit Unterstützung der Regierung abgeholzt und für die Holzgewinnung genutzt werden sollten. Die Frauen machen ihre Körper zu Verteidigungswaffen. Sie umarmen die Bäume, als wären sie ihre Kinder, als wären sie ihr Zuhause, als wären sie ihr Körper. Umarmen, um zu verteidigen, schreien, um zu verteidigen! Zu dieser Bewegung gesellen sich auch die zahlreichen Frauenbewegungen in Lateinamerika, Afrika und anderen Teilen der Welt, wo wir uns organisieren, um Nein zu Ausbeutungspolitik zu sagen. In unserer Geschichte zeigt sich etwas Neues, das als einfacher alternativer Weg des Lichts oder des Kampfes ums Leben betrachtet werden kann.

Das Hindi-Wort **chipko** bedeutet „umarmen“ oder „festhalten“ und spiegelt die Haupttaktik der Demonstrantinnen wider, Bäume zu umarmen, um die Holzfäller des kapitalistischen Systems daran zu hindern, ihre Arbeit zu verrichten. Oft sind es Bäuerinnen, indigene Frauen und andere Frauen ohne große wirtschaftliche Ressourcen, die die wichtigsten Hüterinnen ihres Lebensraums und des traditionellen Wissens über die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sind. Sie stehen vor großen Herausforderungen, darunter Drohungen und Gewalt, denen sie bei der Verteidigung ihrer Territorien und der Ökosysteme, in denen sie leben, ausgesetzt sind.

Diese kleinen Initiativen können Hoffnung und konkrete Maßnahmen wecken, auch wenn sie in den sozialen Medien keine große Verbreitung finden und gegenüber der vorherrschenden Politik keine unmittelbare Wirkung zeigen.

Die vorhergesehenen Katastrophen und die Unvermeidbarkeit des kapitalistischen Handels nehmen den gesamten Raum ein und lösen bei jeder alternativen Initiative Gefühle der Angst und Niederlage aus. Kapitalistische Initiativen zur Kontrolle der Entwaldung (**ich verstehe das Wort nicht**) garantieren nicht immer den tatsächlichen Schutz der Felder und des menschlichen und anderen Lebens. Auch die Monetarisierung, die bei den Transaktionen zum Kauf von Kohlenstoff auftritt, ist nicht klar und bietet keine Sicherheit hinsichtlich der tatsächlichen zukünftigen Folgen für den Planeten. Deshalb sind wir aufgefordert, das Leben aus der Perspektive unserer konkreten Handlungen zu betrachten, d. h. aus der Perspektive der Initiativen der lokalen Bevölkerung, und ihr Leben und ihre Würde als Prozesse des Widerstands zu betrachten, damit unser Leben weiterlebt.

All dies ermöglicht es uns, etwas von der Art und Weise zu verstehen, wie der **Ökofeminismus das Leben versteht**. Das Leben beschränkt sich nicht auf die Betrachtung der Existenz von Individualitäten. Individualitäten allein können sich nicht erhalten. Wir sind eine Gemeinschaft untereinander, mit der Erde und ihren komplexen Ökosystemen.

Unser individueller Körper erhält sich nur im kollektiven Körper der Erde und ihrer Bewohner und ihrer Systeme zur Erhaltung des immer pluralistischen und einzigartigen Lebens auf diesem Planeten. Hier ansiedelt sich auch der Ökofeminismus als **philosophisches Verständnis**, ausgehend von der Beobachtung, wie individuelle/pluralistische Leben in Wechselbeziehung zueinander stehen und nicht durch ausschließende Hierarchien.

Zunächst muss daran erinnert werden, dass **Öko** von **oikia**, unserem großen Haus, und **Feminismus** davon abgeleitet ist, dass es die Frauen sind, die sich in besonderer Weise gegen die Gewalt gegen ihre Körper, gegen die Zerstörung pluralistischer Leben, gegen die Hilflosigkeit organisieren, die

die patriarchalische Welt geschaffen hat, um **Gewinn** oder **Profit** als Wert menschlicher Beziehungen zu entwickeln.

Wir, die wir aus der Führung der Welt verdrängt wurden, als zweitrangig, als das schwache Geschlecht betrachtet wurden, als unfähig, das Volk und insbesondere den patriarchalischen Gott zu vertreten, rebellieren wir gegen diskriminierende Gesetze und die Hierarchisierung des Lebens. Deshalb muss gesagt werden, dass das neue Verständnis, das wir vorschlagen, Männer nicht ausschließt, sie nicht Hierarchien unterwirft, sondern sie einlädt, von ihren Thronen, ihrer illusorischen Überlegenheit, ihrer angeblichen Göttlichkeit, ihrer egozentrischen Wissenschaft herunterzusteigen und sich der **gegenseitigen Abhängigkeit** zwischen den Geschlechtern und zwischen allem, was uns leben lässt, zu stellen.

Deshalb werden auch die Rechte aus den Anforderungen dieser gegenseitigen Abhängigkeit heraus bekräftigt. Der größte Versuch besteht darin, die lebenswichtige gegenseitige Abhängigkeit von allem, was existiert, zu betonen, eine gegenseitige Abhängigkeit jenseits der **ausgrenzenden patriarchalischen Hierarchien und der theoretischen Diskurse**, die oft nur leere Worte (**ich verstehe das Wort nicht**) ohne konkrete Taten sind.

Hier wird erneut die neue Epistemologie betont, **die Epistemologie der Vermischung** als eine Form, uns unserem Leben anzunähern und es zu verstehen, als wären wir hybride Wesen von großer Komplexität. Das Bild von Noahs Arche könnte eine suggestive Analogie für das sein, was wir suchen. Für uns Frauen geht es nicht darum, dass man uns Räume in derselben pyramidenförmigen Struktur der Welt öffnet, dass man uns ihre Theorien wiederholen lässt und uns akademische Titel verleiht, weil wir uns an die patriarchalischen Normen gehalten haben.

Wir müssen dieses riesige kapitalistische Schiff verlassen, das sich aus dem Leben der Ausgegrenzten der Menschheit nährt. Es geht darum, ein anderes Schiff zu bauen, das Schiff der Frauen und Männer, die nach gleichberechtigten Beziehungen in der Verschiedenheit und Mischung ihres Seins suchen. Es geht darum, diese Schiffe zu vermehren und zu hoffen, dass das Grün der Hoffnung uns neues Leben schenken kann.

So versuchen wir mit kleinen Initiativen, das **binäre dualistische Modell** zu überwinden, das letztendlich dazu führt, dass sich die beiden Teile gegenseitig bekämpfen und einer der beiden Teile ausgeschlossen wird. Diese neue Erkenntnistheorie steht auch den aktuellen **dualistischen theologischen Modellen** kritisch gegenüber, die Gut und Böse, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Frauen und Männer, Gott und die Menschheit gegeneinander ausspielen und dabei immer Männer und die herrschenden Eliten privilegieren.

Ausgehend vom Ökofeminismus eröffnet sich eine ökologische anthropologische Vision für eine miteinander verbundene Vielfalt, für die Komplexität, die uns ausmacht. Diese lädt dazu ein, neue Wege und neue Worte zu suchen, um diese neue Wahrnehmung der menschlichen Realität auszudrücken, die in allem, was existiert, absolut voneinander abhängig ist. Es geht nun darum, von **Vermischung** als einer grundlegenden Kategorie des Weltverständnisses zu sprechen, davon auszugehen, dass alles, was existiert, eine Kehrseite und eine Vorderseite hat. Und keine Seite und kein Element kann ohne das andere bestehen. Es geht also darum, **die Interdependenz als oberstes**

Gesetz zu bekräftigen, das sogar unsere theologischen Theorien erhellen und Aspekte ihrer patriarchalischen, gewalttätigen und ausgrenzenden Struktur verändern kann.

3. Vermischung und Veränderung als epistemologische Quellen nicht der Theologie, sondern der VIDALOGIE, des Geheimnisses des Lebens

Wie Tomas Berry in den 1970er Jahren vorschlug, das Wort Theologie und andere verwandte Begriffe für eine Weile ruhen zu lassen, inspiriert mich dazu, etwas Ähnliches zu tun. Ich schlage vor, dass wir so weit wie möglich den Begriff „Vidalogie“ verwenden, um ein neues Verständnis dessen zu entwickeln, was wir erleben und in dem wir leben, um Sinn in der Beobachtung der Realität zu finden. Er würde den Begriff „Theologie“ ersetzen, der durch so viel Patriarchalismus, so viel Hierarchie, so viel unabhängige und dominierende Macht bereits verdorben ist.

Vidalogie ist der Versuch, unser Leben anhand anderer Parameter zu verstehen, Parameter, die nicht hierarchisch sind, sondern absolut voneinander abhängig und miteinander vermischt. Es ist der Versuch zu berücksichtigen, dass es im Leben ebenso wie eine Vielfalt von Wesen auch eine Vielfalt von Wahrnehmungen gibt und dass es nicht nur eine Anerkennung von **einer einzigen** gibt, die **die anderen** beherrschen oder sich für besser erklären muss oder von einem Gott stammt, der die Welt nach seinem Willen ordnen würde.

Das Wort Gott sollte auch aus seiner scholastischen Bedeutung von „*Sein an sich*“ und seiner biblischen Bedeutung von „*Schöpfervater*“ herausgelöst werden, **um Platz zu machen für das Leben** oder das „größere Geheimnis“ oder das „Geheimnis des Lebens“, die in Wirklichkeit keine neuen Konzepte sind, sondern die Realität, in der wir existieren und mit der Vielfalt von allem, was existiert, sind. Danke für das Leben, danke für die Liebe, danke für die zarte Gerechtigkeit, die uns jeden Tag erhält und erneuert. Und das, weil man die vielen Schwierigkeiten des Missbrauchs des Wortes Gott und die Fallstricke, die dieses Wort in der Geschichte hervorgerufen hat, zugeben muss.

Im Falle des Ökofeminismus geht es darum, das Konzept des LEBENS zu erweitern, seine Weite und seine Kleinheit, seine außergewöhnliche Vielfalt und seine Schönheit wahrzunehmen. Deshalb versuchen wir, das Wort **Gott** auch in einer hierarchischen Gesellschaft wie der unseren in Klammern zu setzen, einer Gesellschaft, in der das Wort Gott in den unterschiedlichsten Situationen präsent ist, sogar wenn man beschließt, eine andere Gruppe zu töten oder Krieg gegen sie zu führen, und sogar wenn man persönlich um etwas bittet. Wir erkennen, dass es nicht nur eine Frage der Worte ist, sondern ein **philosophischer und pädagogischer** Prozess, der eine umfassendere und inklusivere Transformation unserer Welt anstrebt. Es geht hier darum, einen Prozess zu beginnen, in dem das tägliche Leben zu unserem Lehrer wird und uns hilft, uns mit den vielen Illusionen auseinanderzusetzen, die wir geerbt haben und aus denen wir weiterhin begrenzte und gefährliche Bedeutungen konstruieren.

Ausgehend von unserem Engagement für die Ärmsten müssen diejenigen, die noch von Gott sprechen, zu einer Selbstkatechese eingeladen werden, indem wir sie immer wieder dazu auffordern, ihr eigenes Leben und ihre eigenen Bedeutungen in die Hand zu nehmen. Es handelt sich um einen neuen Bildungsprozess, der sich vielerorts langsam entwickelt. Er ist wie eine Einladung, „**sich selbst kennenzulernen**“, seine Überzeugungen zu erklären und nicht nur ein Behälter für Theorien zu sein, die zu anderen Zeiten und von anderen Menschen aufgestellt wurden. Eine Einladung, seine eigenen Lebensbedeutungen zu konstruieren, aus dem religiösen Konsumismus auszusteigen, ein **Ich/Wir** zu entdecken, das jeden Tag unseres Lebens neu ist.

4. Für ein neues Verständnis des Christentums

Das Verlassen einer dualistischen Sichtweise erfordert eine neue Betrachtung unserer Traditionen und Überzeugungen. Und aus dieser Perspektive könnten wir Fragen stellen, die für eine traditionelle theologische Sichtweise vielleicht als sakrilegisch gelten. Wir wissen sehr gut, dass die Verkündigung der christologischen Dogmen aus dem 4. Jahrhundert stammt, aus der Zeit des Konzils von Nicäa und unter der Herrschaft von Kaiser Konstantin. Wäre es nicht an der Zeit, etwas anderes zu sagen? Wäre es nicht an der Zeit, über das **größere Geheimnis** zu sprechen, in dem wir leben, und darüber, dass Jesus einfach unser Bruder ist, einer von uns, der seine Welt geprägt hat und unsere Welt prägt durch seine Ethik, die sich dem Leben und nicht dem Geld und der Ehre der Imperien verschrieben hat? Wir müssen Nicäa ent-feiern.

Was wäre aus unserer Welt geworden, wenn er nicht zum Gott erklärt worden wäre? Was würde passieren? Was wäre, wenn er nicht als zweite Person der Dreifaltigkeit anerkannt wäre, wahrhaft Gott und Mensch? Was wäre, wenn wir nur von einer anderen Menschheit sprechen könnten, einer Menschheit, die sich den Gefallenen, den Gefangenen, den Obdachlosen und Landlosen nähert, nicht als christliches Vorrecht, sondern als Bewegung aus dem Innersten des Menschseins, das uns ausmacht?

Das würde natürlich zum Zusammenbruch der religiösen Hierarchien führen, die für viele von uns innerlich bereits zusammengebrochen sind. Das würde uns dazu bringen, die Strukturen der christlichen Gemeinschaften zu vereinfachen, vielleicht mit mehr Respekt vor der Vielfalt unserer Körper und der Vielfalt der Orte, an denen ihre Mitglieder leben. Dies würde uns denen näherbringen, die ihren unterschiedlichen Glauben auf andere Weise zum Ausdruck bringen, und so könnten wir uns die Hände reichen, wenn es darum geht, die Unterdrückten zu retten, die Wertschätzung der Frauen anzuerkennen und unseren Planeten, unseren größten Körper, zu schützen.

Ich wiederhole noch einmal: Was wäre, wenn Jesus sich nicht zum Gott erklärt hätte? Was wäre, wenn er nur ein Zimmermann gewesen wäre, der seine Arbeit aufgegeben hätte, um sich denen zu nähern, die nach Brot und Gerechtigkeit hungern? Ein Handwerker mit sozialem Gewissen und ausgeprägtem politischen Bewusstsein? Was wäre, wenn er nur der Gefährte von Maria Magdalena

gewesen wäre, einer starken und zärtlichen Frau? Was wäre, wenn er ein einfacher Sterblicher auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens gewesen wäre?

Ich leugne nicht die Bedeutung der biblischen Texte oder der weltweiten theologischen Tradition. Ich sage nur, dass die Zeiten jetzt anders sind. Jetzt sind die Zeiten von mehr Erdverbundenheit, mehr Kreislaufwirtschaft, mehr interdependenter Bewusstheit angesichts der Zerstörung, die als Folge unseres Gewinnstrebens stattfindet.

Ich schlage vor, **aus den religiösen Hierarchien auszusteigen**. Die Priester wissen nicht mehr als der Zimmermann. Ich schlage vor, dass jede und jeder diese neue Zeit, die unsere ist, beobachtet und wertschätzt und nach Alternativen für einen Sinn sucht. Es ist, als befände man sich in einem Turm zu Babel inmitten vieler Verwundeter, und die Sprache muss die der Barmherzigkeit sein, der gegenseitigen Hilfe ohne finanziellen Gewinn.

Vielleicht wird all dies inmitten so vieler anderer Dinge als Wahnsinn angesehen, aber es ist das, was wir suchen, um unsere Kinder, unsere verlassen Menschen, unser verbranntes Land und unsere nach gegenseitiger Liebe dürstenden Herzen zu beruhigen.

Kurze Schlussfolgerung

Ich möchte einen neuen Ausflug in die Poesie des Lebens vorschlagen, etwas Schönes, das unser Innerstes bewegen kann, etwas, das uns vorübergehend besser machen könnte. Ich möchte die poetischen Werke unserer Welt wiederentdecken, die Zärtlichkeit und Engagement wecken können. Ich möchte, dass wir nicht nach der Rechtfertigung einer allmächtigen Autorität suchen, sondern nach der Autorität der sanften Brise, die uns den Atem für den heutigen Tag und das tägliche Brot gibt. Ich möchte der religiösen, wirtschaftlichen und politischen Akademik, dem Markt und den vielen theologischen Theorien der Vergangenheit und Gegenwart Schweigen vorschlagen und nur unmittelbare Gesten der Barmherzigkeit und Zärtlichkeit retten, auch wenn sie nur für diesen Moment gelten. Darüber hinaus möchte ich einen kollektiven Schrei für Gaza ausstoßen, EIN SCHREI MIT TATSÄCHLICHEN FOLGEN. Ich möchte einen kollektiven Schrei für unsere Wälder und Meere und Flüsse, unsere Körper, damit wir nicht zulassen, dass die finanziellen Leidenschaften vieler sie zerstören.

Und damit vielleicht das Leben und die Erde neu schätzen lernen, auf der jeden Tag mehr Kriege geführt und ganze Völker vernichtet werden. Dafür müssen wir auch die Wissenschaftlichkeit der Bibel und der Theologie für eine Weile **in unseren Archiven und Bibliotheken** aufbewahren. Wir müssen nur die Seiten ihrer Poesie öffnen, der Geschichten, die vom Leben und insbesondere vom Recht aller Lebewesen, in ihrer Zeit und in ihrem Raum zu leben, erzählen. Wieder bin ich bei der Poesie als einem Namen der Hoffnung, die uns ermutigt, als einem einfachen Licht in der

Dunkelheit unserer Zeit. Licht und Dunkelheit, die uns heute und immer begleiten. Licht und Dunkelheit, die unser Leben ausmachen, immer.

Immer.

Bibliografie: *Aus Gründen der Kohärenz verzichte ich darauf, sie anzugeben. Bitte entschuldigen Sie.*